

„Solidarische Netzwerke –  
jetzt erst recht!“

Unter diesem Motto stand die Konferenz „Nach der russischen Invasion in die Ukraine“, die an einem regnerischen Wochenende Ende August in Greifswald stattfand und ukrainische, russische, deutsche und internationale Aktivist:innen zusammenbrachte. Organisiert wurde sie vom medico-Partner Longo maï, den wir in der Ukraine bei der Hilfe für Geflüchtete unterstützen. medico beteiligte sich an der Finanzierung des Austauschs und war auch vor Ort durch Kolleginnen vertreten, die die Gelegenheit nutzten, Kontakte in die Ukraine zu vertiefen und zu Teilen der kritischen russischen Diaspora zu knüpfen.

Die zwei Tage in Greifswald boten den Aktivist:innen nicht nur die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen, zu Austausch, Diskussion und Vernetzung, sondern man konnte bei den Vorträgen der ukrainischen Analytistinnen Natalia Lomonosova und Anastasia Bobrova auch etwas über die Verschärfung sozialer Fragen infolge des Krieges, aber auch als Resultat einer neoliberalen Deregulierungspolitik durch die ukrainische Regierung lernen. Um diese fortgesetzten Trends, die auch nach Kriegsbeginn nicht aufgehört haben, zu beleuchten, beschrieben sie die Situation anhand des Arbeitsrechts und Arbeitsmarktes in der Ukraine sowie am Beispiel Wohnraum.

Zwischen Oksana Dučak, Soziologin und marxistische Feministin, die unter anderem als Mitherausgeberin des linken ukrainischen Magazins „Commons“ fungiert, das seit kurzem auch medico-Partner ist, und der russischen Feministin Aleksandra Talaver von der Gruppe „Feminist Anti-War Resistance (FAR)“ kam es zu einem hochinteressanten Austausch über feministische Sichtweisen auf Krieg, Gewalt gegen Frauen, die Vielzahl von Problemen, die auch, aber nicht nur auf den Krieg zurückgeführt werden können, und Formen der Solidarität, auch in Russland. Dabei weiteten sie den Blick auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Probleme globalen Charakters und darauf, dass die bestehende Ungleichheit nur mit brutaler Machtausübung aufrechterhalten werden kann. Der Krieg ist eine extreme Form von Gewalt, aber bei Weitem nicht die einzige.

Wenn die Zusammenkunft in Greifswald eines klargemacht hat, dann dies: Angesichts einer zunehmend aus den Fugen geratenen Welt brauchen wir mehr Allianzen der Solidarität, der Vernunft und Gerechtigkeit – und keineswegs nur wegen des Krieges, aber auch seinetwegen und diesem zum Trotz.

Riad Othman